

“Cameroon is at war with itself!”

Liebe Leserinnen und Leser,

Kamerun ist im Krieg mit sich selbst! So beginnt der Bericht von Pfr. Mokoko Mbue, unserem Ansprechpartner bei der Presbyterianischen Kirche in Kamerun.

Dieser Newsletter ist dem aktuellen Konflikt in Kamerun gewidmet: Welche Ursachen hat die Gewalt im Westen des Landes? Inwiefern sind unsere Partner der Presbyterian Church in Cameroon (PCC) betroffen? Und was bedeuten die Auseinandersetzungen für die Schülerinnen und Schüler, deren Schulbesuch wir als AUSBILDUNGSHILFE fördern?

Kamerun vor dem Bürgerkrieg?

Die englischsprachige Minderheit im Westen des Landes, etwa 20% der Bevölkerung, fühlt sich seit Jahrzehnten zunehmend an den Rand gedrängt. Seit zwei Jahren reißen die – zunächst friedlichen – Proteste und Streiks nicht mehr ab. Mittlerweile will sich ein wachsender Teil der Westkameruner ganz vom französischsprachigen Kamerun abspalten.

Präsident Paul Biya, seit 36 Jahren an der Macht, hat mit eiserner Faust geantwortet: Hunderte Menschen wurden von der Armee getötet, Tausende verhaftet, mehr als 160.000 in die Wälder vertrieben, über 20.000 sind ins Nachbarland Nigeria geflohen. Ganze Dörfer sind entvölkert.



Amnesty International wirft der Regierung unverhältnismäßige Gewalt, willkürliche Verhaftungen, Folterungen und Hinrichtungen vor. Die Basler Mission berichtet, dass Soldaten auch gezielt Ernten und Lebensmittelvorräte in den Dörfern zerstören. Im Mai 2018 hat die Armee ein Krankenhaus angegriffen, das für die medizinische Versorgung der ländlichen Bevölkerung unverzichtbar ist.

Amnesty stellt aber auch fest, dass die Gewalt inzwischen nicht mehr nur von der Regierung ausgeht. Nach tödlichen Schüssen auf Demonstranten im Herbst 2017 haben sich die Rebellen radikalisiert und schrecken vor Brandanschlägen, Entführungen und Morden nicht mehr zurück. Regelmäßig werden auch Schulen angezündet, die sich dem Boykott staatlicher Institutionen widersetzen. Schulen stehen auch darum besonders im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen, weil die Regierung in den letzten Jahren immer mehr frankophone Lehrerinnen und Lehrer in den anglophonen Westen entsandt hat.

Die Ursprünge des Sprachenstreits gehen bis in die Kolonialzeit zurück: Nach dem ersten Weltkrieg wurde die deutsche Kolonie Kamerun zwischen Briten und Franzosen aufgeteilt. Nach Unabhängigkeit und Wiedervereinigung der beiden Landesteile im Jahr 1961 wurde eine föderative staatliche Struktur sowie die Gleichbehandlung der beiden Kolonialsprachen vereinbart.

Tatsächlich regiert heute aber der Zentralstaat und die französische Sprache dominiert – in den Schulen, aber beispielsweise auch im Justizwesen, wo es neben der Sprachenfrage auch um unterschiedliche Rechtstraditionen geht. Immer mehr englischsprachige Kameruner fühlen sich fremd im eigenen Land.

Schulboykott – Kirche im Konflikt

Die Presbyterianische Kirche in Kamerun (PCC) ist eine selbständige, aus der Arbeit der Basler Mission entstandene Kirche. Sie hat etwa eine Million Mitglieder und stellt sich bewusst den gesellschaftlichen Herausforderungen im Land – ganz aktuell auch der Friedensarbeit und der Versorgung der großen Zahl an Binnenvertriebenen.

Insbesondere die Einrichtungen für Bildung und Ausbildung sind das Aushängeschild der PCC. Gerne verweist die Kirche darauf, dass die ersten Schulen im Land von den Missionaren der englischen Baptistenmission und der Basler Mission gegründet wurden. Heute unterhält die PCC 78 Kindergärten, 152 Grundschulen und 21 weiterführende Schulen – mit insgesamt 1.700 Lehrerinnen und Lehrern. 95% dieser kirchlichen Schulen befinden sich im englischsprachigen Westen.

In seinem Bericht an die AUSBILDUNGSHILFE schildert Mokoko Mbue, wie der von den Rebellen propagierte Schulboykott die PCC getroffen hat: Eine große Zahl von Schülerinnen und Schülern ist aus Angst der Schule ferngeblieben. Viele Eltern sind mit ihren Kindern in andere Landesteile geflohen. Einige Schulen mussten eine Zeit lang geschlossen bleiben, andere wurden nur schlecht besucht. Zwei Schulen der PCC wurden Opfer von Brandattacken. Eine Schule wurde beschossen, ein Schüler dabei schwer verletzt – Schüler und Lehrer zogen daraufhin in eine andere Schule um, wo der Unterricht weitergehen konnte. Insgesamt schätzt Mbue, dass nur 40% der Schüler im anglophonen Kamerun derzeit eine Schule besuchen können.

Gleichwohl setzt sich die PCC weiterhin öffentlich für das Menschenrecht auf Bildung von Schülerinnen und Schülern ein. Die Kirche hat erklärt, ihre Schulen trotz aller Drohungen weiter zu öffnen, wo immer dies möglich ist. So konnten im letzten Schuljahr trotz des Schulboykotts viele junge Menschen eine Schule der PCC besuchen – 118 von ihnen mit Unterstützung der AUSBILDUNGSHILFE.

Der mutige Einsatz der PCC für das Recht auf Bildung erfüllt mich mit großem Respekt. Gut, dass wir unsere Partner bei diesem Engagement unterstützen können! Und natürlich freuen wir uns über Ihre Spenden, damit wir dieses und andere sinnvolle Projekte weiterhin fördern können.

Freundliche Grüße aus der Geschäftsstelle sendet

B. Kew